Vorurteile

- Geistig Behinderte seien besonders triebhaft. Deshalb bedürften sie eines besonderen Schutzes vor anderen wie vor sich selbst. (Eine Konsequenz daraus ist ihre Isolierung von allen Erscheinungsweisen der Sexualität, was besonders deutlich wird, wenn als erzieherische Komponente dieser Auffassung Eltern empfohlen wird, z. B. einen achtjährigen geistig Behinderten nicht mehr zu küssen oder ihn auf den Schoß zu nehmen, weil ihn dies sexuell stimulieren könnte.)
- Geistig Behinderte seien besonders gefährdet, sexuell mißbraucht zu werden.
- Geistig Behinderte seien auch in ihrer Sexualität behindert, was zu perversen Äußerungsformen der Sexualität führe, so z. B. auch zu exzessiver Onanie oder Homosexualität.

Dazu ist festzustellen:

Geistig Behinderte nicht triebhafter und gefährdeter als andere

Geistig Behinderte sind nicht triebhafter als andere Menschen. Im Gegenteil: Je schwerer und umfassender ihre Behinderung ist, desto mehr ist oft auch die biologische Grundlage sexueller oder damit in Zusammenhang stehender Funktionen beeinträchtigt. So bleiben sehr schwer behinderte Menschen in ihrer sexuellen Entwicklung oft sehr lange auf ihren eigenen Körper bezogen bzw. nur ihrer unmittelbaren Umgebung zugewendet.

Daß geistig Behinderte besonders gefährdet seien, läßt sich aus entsprechenden statistischen Erhebungen nicht ableiten.

Auffällige Formen sexuellen Verhaltens – Folgen vorenthaltener Erziehung

Finden wir bei geistig Behinderten z. B. exzessive Formen der Onanie, wie ich dies auch in meiner Praxis erfahren habe, so sind diese meist darauf zurückzuführen, daß die Entwicklung ihrer Sexualität zur partnerschaftlichen Beziehung erheblich beeinträchtigt wurde oder sich durch jahrelange Anstaltsverwahrung mit Gleichgeschlechtlichen nur einseitig entwickeln konnte.

Zwei Beispiele: O., ein hirngeschädigter Junge, der sich sehr autistisch verhielt und von dem wir annehmen mußten, daß sich seine psychische Entwicklung in Richtung einer Psychose vollzog, fand ich wiederholt auf der Toilette oder an anderen Plätzen damit beschäftigt, daß er mit einem Stock oder Lineal auf sein eregiertes Glied schlug. Er lachte dabei und schien sehr erregt, obwohl er sich blutende Wunden zufügte. Erst dadurch verstärkt auf ihn aufmerksam geworden, konnte ich feststellen, daß Schamhaare tief in seine entzündete Eichel eingewachsen waren und er zudem eine sehr verengte Vorhaut hatte. Dieses von einigen als sexuelle Perversität beurteilte Verhalten, das auf seine Behinderung zurückgeführt wurde, trat von heute auf morgen nicht mehr auf, nachdem er entsprechend medizinisch behandelt worden war, durch pädagogische Hilfen seinen Penis als Teil seines Körpers kennen lernen und sich selbst entsprechend hygienisch versorgen konnte. Die Eltern hatten schon längere Zeit die hygienische Versorgung ihres nahezu erwachsenen Sohnes im Genitalbereich aus moralischen Skrupeln eingestellt.

Ein anderer Jugendlicher wurde wegen seiner Aggressivität gegen Mitschüler fortschreitend auffälliger. Er würgte sie und zwang sie zu Spielen oder Arbeiten, die er